

DOKUMENTATION ZUR REGIONALKONFERENZ**„AN MANCHE ELTERN UND FAMILIEN KOMMT MAN EINFACH NICHT HERAN“ – VORURTEILE,
KONTAKTBARRIEREN UND ZUGÄNGE BEI SCHWER ERREICHBAREN FAMILIEN****22. JUNI 2016****GROBER SITZUNGSSAAL KREISVERWALTUNG BITBURG-PRÜM****Zur Zielsetzung der Veranstaltung**

Die Reichweite von Erziehungs- und Bildungsangeboten für Familien ist begrenzt. Landläufig ist die Erfahrung, dass diejenigen erreicht werden, denen der Zugang zu den Angeboten ohnehin leicht fällt. Diesen Familien wird dann auch das Interesse an ihrem eigenen Kompetenzzuwachs und dem ihrer Kinder zugeschrieben. Den anderen hingegen, die nicht kommen, wird häufig unterstellt, dass sie nicht erreicht werden wollen. Doch wer sind die „Nichterreichbaren“ eigentlich und wie kann es gelingen, auch sie anzusprechen und einzuladen? Auch wenig oder schwer erreichbare Eltern und Jugendliche wünschen sich Unterstützung und Informationen, z. B. zu einem gelingenden Zusammenleben bzw. zum Aufrechterhalten des familialen Alltags infolge einer gravierenden Krise in der Familie. Auch diese Familien verdienen die Aufmerksamkeit und Unterstützungsmöglichkeiten der Familieninstitutionen, Kindertagesstätten wie auch der Jugendämter, um Bildungs- und Hilfeangebote annehmen zu können.

Die Regionalkonferenz hatte daher zum Ziel, zum einen der Frage nach den Gründen für Schwererreichbarkeit nachzugehen und den Begriff der sogenannten schwer erreichbaren Familien kritisch zu reflektieren. Zum anderen gab es einen Austausch über die sich daraus ergebenden neuen Ansatzpunkte über Zugangswege.

Referent und Thema

- Matthias Bartscher, Leiter der Hammer Schulpsychologie und Erziehungsberatung: „Schwer erreichbar? Impulse für eine neue Leichtigkeit der professionellen Kooperation mit Eltern aus ‚fremden‘ Lebenswelten“.

Impulse aus dem Tag

Die Teilnehmenden haben sich in Tischgruppen über ihre Erfahrungen ausgetauscht unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen. Dabei waren u. a. die Aspekte relevant, wie sich die Bilder und Bedarfe von Familien verändert haben, welche Familien eher im Blickfeld sind bzw. welche nicht, was innovative Ansätze in Bezug auf Zugänge sind. Die Diskussion erfolgte im Kontext des Fachvortrags von Matthias Bartscher, der das Thema „Erreichbarkeit von Familien“ aus einer Marketing-Perspektive mit zielgruppendifferenzierten Strategien beleuchtet hat.

Wie haben sich Bilder in unserer Wahrnehmung von Familien verändert?

- Wertschätzung der Individualität der Familien
- Bauchgefühl für Erziehung fehlt oft
- Medienkonsum verändert Familie
- Kommunikation reduziert
- Trend Individualisierung
- Optimierungswahn
- Alltagsanforderungen an die Familien höher
- Familien haben/ äußern mehr Entlastungsbedarf
- Verunsicherung in Erziehungsfragen und „Basics“
- Zeitmanagement hat sich verändert -> flexible Angebotszeiten notwendig
- Vereinbarkeit Beruf und Familie
- Pluralität/ Vielfalt von Lebensformen
- Rollenerwartung unklar -> Wer macht was in Familie?
- Wahrnehmung von Aggression

Wie haben sich Bedarfe von Familien verändert?

- Öffnungszeiten (möglichst flexibel), erhöhter Betreuungsbedarf
- hochwertige und vielfältige Bildungsangebote – Leistungsorientierte Erwartungen
- Transparenz der Angebote durch unterschiedliche Absprachen

- Engagement der Eltern sich einzubringen
- Eigenverantwortung der Eltern und/ oder Begleitungsbedarf -> Anforderung an die Haltung der pädagogischen Fachkraft

Wen haben wir im Blick und wen nicht?

<i>Im Blick</i>	<i>Nicht im Blick</i>
<ul style="list-style-type: none"> - „sozial schwache“ Familien - Migranten und Migrantinnen - Flüchtlinge - Bedürfnisse der Eltern allgemein (Umfragen/ Bedarfsanalyse) - diejenigen, die Bedarf äußern - von denen wir annehmen, dass sie Bedarf haben - wo Bedarf sichtbar ist (z. B. mangelernährte Kinder) - die Probleme machen - „Trend-Klientel“ (z. B. psychisch Kranke, Flüchtlinge) - Kinder, die von Kindeswohlgefährdung betroffen sind - Berufstätige - Alleinerziehende - unspezifischer Wirkfaktor „Andersartigkeit“ - wir haben Familien im Blick (da wo Kinder aufwachsen) 	<ul style="list-style-type: none"> - das Kind - Mütter mit Erziehungswunsch (Kinder bis 3 Jahre Zuhause) - Väter – gesellschaftliche Anerkennung - Mütter „mit Stress“, Probleme im Hintergrund – fehlendes Verständnis - Familien zu denen kein oder wenig Kontakt besteht - Annahme des Bedarfs, aber wenig Wissen/ kein Auftrag - die unauffällig „Angepassten“ - soziale Verhältnisse von Familien oft nicht bekannt - Sprachproblematik - Familien mit Suchtproblemen/ psychischen Erkrankungen

Neue Wege und Ansätze

- wir sind bereits flächendeckend, mit kostenfreien und unterschiedlichsten Angeboten vertreten
- unkonventionelle Wege gehen / individuelle und experimentelle Wege gehen --> kreatives Marketing
- Nutzung/ Einsatz/ Ideenentwicklung mit Marketingstrategien
- Zielgruppen identifizieren/ differenzieren
- unterschiedliche Zielgruppen (mit milieuspezifischer Ansprache) in den Blick nehmen

- leichte Sprache
- Sind wir „up to date“? Facebook, Youtube, Messenger
- Einbezug/ Zusammenarbeit mit Kitateam (Ressourcen stärken, Bindeglied zu Eltern)
- professionelle Dolmetscher -> Netzwerk im Kreis aufbauen
- Weiterentwicklung der Netzwerkstrukturen bzw. Aufbau neuer Strukturen / vorhandene Strukturen neu überdenken
- Grundsätzliches Bekanntmachen durch persönlichen Kontakt zu den Familien
- Abzweigungen -> neue Projekte
- Angebote brauchen Vielfaltigkeit um unterschiedliche Eltern zu erreichen / Variation der Angebote
- „Geh“-Strukturen ausbauen
- Sozialraumorientierung wichtig
- Unterstützung der UnterstützerInnen / MultiplikatorInnen
- eigene Haltung überprüfen/ über Bord werfen / „vom hohen Ross runter kommen“ / Selbstreflektion um eine annähernd wertfreie Haltung zu ermöglichen

Was braucht es an Unterstützung dazu?

- finanzielle Unterstützung
- Personal
- Fortbildung
- Wissen
- Ideen
- gut zusammenarbeitendes Team und Netzwerk / Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten
- Entwicklungs- und Handlungsfreiräume (..Zeit)
- vertrauensvolle Zusammenarbeit
- Zeit für Beziehungsaufbau, Vor- und Nachbereitung z. B. beim Elterncafé
- Fachkräfte/ Fachlichkeit
- politische und pädagogische Ebenen
- stabile Finanzierung
- Ideenreichtum, Flexibilität, Zeit
- Interessen der Eltern über persönlichen Kontakt erfahren und von Fachkraft zugetragen bekommen
- fachliche Ansprechpartner

- neue Wege auf Verwaltungsebene „Lager-Denken überwinden“
- Impulse wie heute



Mainz, den 24.06.2016